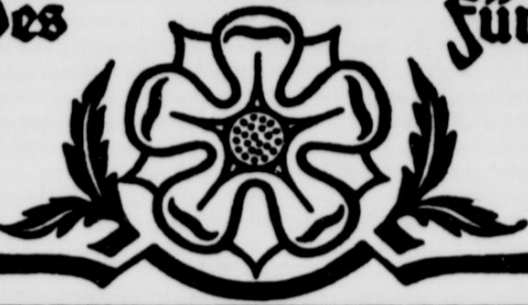


Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des

Fürstentums und der angrenzenden Bezirke



Die „Lippische Landeszeitung“ mit den unentgeltlichen Beilagen „Der Landbote“, „Jahres- und Wochenspiegel“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für 1/4 Jahr M. 2.25, für 3 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Bei der Post für 1/4 Jahr M. 2.25, für 3 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbefreiung für 1/4 Jahr M. 0.45, für 3 Monate M. 0.35, für 1 Monat M. 0.15. Anzeigen werden für die erste Zeile mit 16 Pfennig, für Auslands mit 20 Pfennig die Kleinpaltige Kolonialsprache oder deren Raum berechnet. Kleinpaltige 75 Pf. Komplexierte Anzeigen werden mit 50%, Aufschlag berechnet.

Nr. 29

Detmold, Freitag, den 4. Februar 1916

149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

Mit. Großes Hauptquartier, 3. Febr. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern erwiderte die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsere in breiter Front ausgeführte starke Beschichtung der feindlichen Stellung.

Nordwestlich von Ypern besetzten wir zwei vor unserer Front von den Engländern gesprengte Züchter.

In der Gegend von Neuville steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit.

Auch an anderen Stellen der Front entwickelten sich lebhaft Artillerie-, in den Argonnen Handgranatenkämpfe.

Unsere Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Gegend von Peronne ab. Drei der Jäger sind tot. Der französische Beobachter ist schwer verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Weiteres Vordringen in Mittelbalkanien.

Mit. Wien, 3. Febr. Unzufriedenheit wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Sojan scheiterte ein gegen unsere Positionen gerichteter russischer Handstreich. In Galizien und an der wohnlichen Front wurde beiderseits reger Fliegerverkehr entfaltet. Gines der russischen Geschwader warf 6 Bomben auf Buczacz ab, wobei 2 Einwohner getötet und mehrere verletzt wurden. Ein anderes verunfallte durch eine Bombe nordöstlich von Luf drei eben eingebrachte russische Kriegsgefangene. Unsere Flugzeuggeschwader belegten mit Erfolg die Gegend westlich von Czestkow und nördlich von Bzaryz mit Bomben. Sonst stellenweise Geschützkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der südländlichen Front waren die Geschützkämpfe wieder an mehreren Punkten recht lebhaft. Am Tolmeiner Brückenkopf erweiterten unsere Truppen durch Sappenangriff ihre Stellungen. Westlich von Santa Lucia, in den vom Feinde verlassenen Gräben, wurden zahlreiche Leichen und viel Kriegsmaterial vorgefunden.

Süddalischer Kriegsschauplatz.

Die in Albanien vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben mit ihren Vortruppen die Gegend westlich von Kriza gewonnen. In Montenegro nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Soefex, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 25. Januar haben 5, am 27. Januar 2 und am 1. Februar 3 unserer Flugzeuge Durazzo und namentlich die Zettlager nächst der Stadt mit verheerender Wirkung bombardiert und sind trotz heftiger Beschichtung durch Landbatterien und Kriegsschiffe unbeschädigt zurückgekehrt. Am 2. Februar wurde Salona von 3 Seeflugzeugen bombardiert, dort Hafenanlagen, Flotanten und Zettlager mehrfach getroffen. Im festigen Feuer der Land- und Schiffsbatterien erhielt eines der Flugzeuge in den Motor zwei Treffer, durch die es zum Niedergehen auf das Meer gezwungen wurde. Der Führer der Gruppe, Linienschiffleutnant Konjowic, ließ sich ohne Zögern neben das beschädigte Flugzeug auf die durch die Bomben bewegte See nieder, und es gelang ihm, trotz des Feuers der Batterien auf Safeno und zweien mit voller Kraft heran-fahrenden Zerstörern die zwei unverwundet gebliebenen Flieger effizient in seinem Flugapparate zu bergen, das beschädigte Flugzeug gründlich unbrauchbar zu machen, mit der doppelten Besatzung gerade noch zurecht wieder aufzusteigen und nach einem Flug von 220 Kilometern in den Golf von Cattaro heil zurückzufahren.

Flottenkommando.

Der Stürmer-Kurs in Russland.

Mit dem ministeriellen Gesundheitszustand im Winterband ist es schlecht bestellt, und die Krankheit, der man den Namen morbus diplomaticus gegeben hat, wütet epidemisch in den Kabinetten. In Frankreich ist der dortige Hauptantist der Weltkrieges, Delcasse, abgesetzt und Viviani vom Präsidentenposten gestürzt worden. In England nimmt die durch die Einführung der sogenannten Wehrpflichtbill aufgeworfene chronische Ministerkrise, deren bemerkenswertes Opfer der Hauptminister Churchill war, ihren Fortgang. In Italien nimmt der Sturm gegen das Kabinett Solanaro-Sonnino recht bedrohliche Formen an, und im Österreich-Ungarischen Reich ist seit Kriegsbeginn im Kabinett, ist man doch seit der Zeit in Russland die böse Sieben los geworden, nämlich die Minister Sazonow, Charitow, Schtscherbakow, Samarin, Krivoscheln, Maklakov, Sadow, und jetzt ist als ad hoc Kriegsopfer der Ministerpräsident Goremykin gefallen.

Sein ministerielles Ableben war schon wiederholt angekündigt worden, nämlich jedesmal, wenn es zu einem scharfen Konflikt zwischen Regierung und Duma kam. Diesmal aber ist er „amtlich“ gegangen, natürlich in Anbetracht seines „geheimen Gesundheitszustandes“, wie das bei Ministerverabschiedungen üblich, und besonders in Russland landesüblich ist. Der Oberbefehlshaber der Armee, der „treue Diener seines Herrn“ besonders geehrt, indem er ihn zum Vizefeldmarschall ernannte, womit er vielleicht zart andeuten wollte, daß in seinem Reich die heimliche Mar rangiert, während die öffentlich vertagten Dummheiten der glühenden Kasse russische Staatsbürger zweiter Klasse sind. Am übrigen ist es natürlich nicht ausgeschlossen, daß dem 77-jährigen Goremykin die Arbeit des Regierens wirklich schon zu schwer wurde, daß er ihr nicht mehr gewachsen war, daß er der zunehmenden Gärung im Lande hilflos gegenüberstand, daß er vielleicht endlich zu der Erkenntnis gekommen ist, der einfi

Jürit Schwarzberg mit den Worten Ausdruck gab: Bajanette sind zu vielen Dingen gut, nur sehen kann man sich nicht darauf.

Gerade in letzter Zeit waren die Dumakreise gegen den Oberreaktionär Goremykin Sturm gelaufen. Zwar die Abgesandten des Dumablocks, die sich ins Hauptquartier begeben wollten, um den Jaren um ein dem Parlament verantwortliches Kabinett zu bitten, wurden nicht einmal eines Empfanges gewürdigt. Aber das Protestschreiben, welches der Dumaspräsident Rodjanko auf Veranlassung des Senatorenkonvents an Goremykin gerichtet hatte und worin er die sofortige Einberufung der Duma forderte, scheint, obwohl es keine Antwort gewürdigt wurde, doch einige Wirkung gehabt zu haben. Jedenfalls ist Goremykins Rücktritt schnell nach jener Protestkundgebung erfolgt, welche den Regierungsgesundheitszustand des Ministerpräsidenten merkwürdig geschwächt zu haben scheint.

Freilich statt des von der Duma verlangten verantwortlichen Ministeriums erhalten des Jaren liebe Russen lediglich ein Kabinett Stürmer, und ob sie sich darin wesentlich verbessern, steht dahin. Ein anderer haben, aber kaum eine wesentlich andere Nummer? Der Name Stürmer darf über den Mann nicht täuschen. Gewiß ist er, wie viele sehr tüchtige „echte Russen“, deutscher Abstammung. Aber schon mit seinem Vornamen Boris Wladimirovitch befindet er, daß er sich als Reaktionist fühlt, als der er sich auch immer und als der sich schon sein Vater aufgeführt hat. Vielleicht wird sogar das Kabinett Stürmer seinen langen Bestand haben, denn Herr Boris Wladimirovitch ist unlangst um Aenderung seines leidigen deutschen Namens eingekommen, und man wird ihn vielleicht bald als offiziell mit einem mehr russischen, unaußersprachlichen Vorläufer begrüßen dürfen. Seiner Gewinnung nach ist er wirklich ein echter Russe, und es ist kennzeichnend, daß ebenso wie einst Goremykin im Jahre 1895 seine Staatslaufbahn als Minister des Innern auf Empfehlung des berühmtesten Robjedenosch, des Oberprokurators vom Heiligen Synod, begann, auch Herr Stürmer ein besonderer Schilling des Heiligen Synod ist, dessen vorzeitigem Oberprokurator Scharler er seinen politischen Aufstieg verdankt. Von Reichsrat gehörte Stürmer der sogenannten Reibhardt-Gruppe an, dessen Führer Reibhardt ebenfalls ein russifizierter Deutscher ist, und welche eine ausgeprägte panslawistische Politik vertritt.

Trotz der unabweislich reaktionären, panslawistischen Gesinnung des bisherigen Reichsratsmitgliedes und Hofmeisters Stürmer ist anzunehmen, daß er es der Duma gegenüber im Gegenlatz zu Goremykin mit einem Entgegenkommen verfahren dürfte, denn wenn man bisher glaubte, im reaktionären Rohwasser „durchhalten“ zu können bis zum Siege, so scheint man diese Hoffnung doch, was ja auch aus Sazonows Rede zwischen den Zeilen zu lesen ist, allgemach als recht zweifelhaft anzusehen. Aber bis zu einem wirklichen Umschwung bis zu einer Erkenntnis der hoffnungslosen Sachlage und bis zu dem Entschluß, die Folgenungen daraus zu ziehen, sind die Dinge im Jarenreich noch nicht gediehen, und es bedeutet dieser Kabinettswechsel sicherlich noch keinen Systemwechsel. Man wird zunächst weiter wucheln, weiter abwarten, die Duma, wenn man sie wirklich berufen sollte, nach Kräften kalt zu stellen suchen, die zunehmende Gärung im Volke weiter mit der Armut und mit Massenverhaftungen dämpfen, bis der Selbstherrscher aller Neuzen doch endlich erkennt, daß, wer Wind fät, Sturm erntet, ob nun die Regierungsfirma Stürmer heißt oder den Namen des kommenden Mannes trägt, der zur Liquidation des Weltkrieges berufen werden wird.

Stürmers politische Aufgabe.

Mit. Petersburg, 3. Febr. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Der neue Präsident des Ministerrats, Stürmer, erklärte einem Vertreter der „Roknoje Wrenja“, seine Politik sei vor allem jetzt von dem einzigen Gedanken befeht, den Krieg zu einem guten Ende zu führen. Ein Sonberbriechen könne keine Lösung der großen Probleme bringen, die durch den Weltkrieg entstanden sind.

Die Gründe für Goremykins Rücktritt.

Ueber die Vorgeschiede des Rücktritts Goremykins wird nach dem „Verl. Tagebl.“ aus Petersburg nach Stockholm gemeldet: Am 29. Januar fand eine besondere Ministerkonferenz statt, auf der über die Wiedereröffnung der Duma, wie die Dauer und das Programm der Tagesordnung beraten wurde. Der größte Teil der Kabinettsmitglieder war für eine sofortige Einberufung, ohne von vornherein die Dauer und das Programm der parlamentarischen Arbeiten begrenzten zu wollen. Diefelben Minister sprachen sich auch für ein Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Duma aus. Die Minderheit, mit Goremykin an der Spitze, erklärte, derart von der Stärke der jetzigen Regierung überlegen zu sein, daß diese selbständig, ohne Hilfe der Duma, alles erledigen konnte. Da die Mehrheit siegte, wurde Goremykins Stellung unsicher, und er reiste sofort mit dem nächsten Zuge zum Jaren ins Hauptquartier, um sein Abschiedsgesuch zu überreichen.

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt zu dem Wechsel im russischen Ministerpräsidium: In Wirklichkeit machte sich schon der Minister des Innern Chwostow die russische Politik. Er wird vermutlich auch nach dem Rücktritt Goremykins das eigentliche Haupt der Regierung bleiben. Melleicht ist aber dennoch der Rücktritt Goremykins, der wegen seiner extrem reaktionären Anschauungen in den Kreisen der Duma in ungewöhnlichem Grade verhaßt war, als eine Art Zugeländnis an die Duma gedacht, die man ja nun weiß, nachdem man ihre Einberufung willkürlich immer weiter hinausgeschoben hat, nächstens doch wieder wird einberufen müssen. Es wäre ein Zugeländnis, das freilich nur eine negative Bedeutung hätte. Denn eine Aenderung des Systems kommt nicht in Betracht. Der neue Ministerpräsident Stürmer ist ein Mitglied der hohen Bureaufkratie, der im Reichsrat sehr selten und immer nur als ein Vertreter unverständlicher reaktionärer Anschauungen hervorgetreten ist.

Neuer Kurs der Politik Wilsons?

Haag, 2. Febr. „Central News“ meldet aus Washington: Die deutsch-amerikanischen Blätter bringen eine große Anzahl Meldungen, aus denen hervorgeht, daß die deutsche Diplomatie in Amerika in den letzten Tagen einige große Erfolge errungen hat. Einmal steht ein Verbot, auf Schiffen der kriegführenden Staaten zu fahren, in Aussicht, und zum anderen nehmen die Pläne einer hohen Vereinerung der Kriegsausfuhr eine immer festere Form an. Auch Blätter, die durch aus nicht deutschfreundlich sind, begrüßen diese letztere Maßnahme. „New-York Herald“ bezeichnet sie als einen Sieg Bernstorffs, der den Charakter der Amerikaner richtig eingeschätzt habe. Die Höhe des von der Regierung geplanten Ausfuhrzolls steht noch nicht fest. In parlamentarischen Kreisen spricht man von 12 bis 15 Prozent auf den Fakturwert des ausgehenden Kriegsmaterials.

„Daily News“ schreibt: Die Nachricht von einem Ausfuhrzoll auf alle in Amerika hergestellten Kriegsmaterialien kommt recht überraschend, jedoch muß man sich die schwierige

Heimat.

Nomion von Kreuzer.

(Amerikan. Copyright by Carl Dunder 1914.)

(S. Fortsetzung.)

Seine Nichte folgte ihm mit den Augen. Nur mit den Augen — sonst regte sie sich nicht. Sie stand noch immer vor dem Sessel; etwas vorgebeugt; die schmalen, blassen Hände gegeneinander gepreßt. Sie atmete sprunghaft; sie war sehr bleich. Es schien, als lausche sie noch immer dem abgehaften Tonfall dieser harten preussischen Kommandostimme nach, die sie drüben im französischen Verstecklichen Laufanne, die sie auch als Kind von ihrem Vater nie gehört. So stand sie — wohl minutenlang. Das also war der erste Gruß, den ihr der einzige Verwandte bot, der ihr noch geblieben: ein hartes unerbittliches „Nein!“ Aus der Enge seiner Weltanschauung, aus seinem züchtelnden politischen Nationalismus heraus! Und als sie soweit war, da sprang in ihrem Gesicht atell der Hochmut auf, den sie bis dahin nicht hatte aufkommen lassen.

„Ach weiß, Onkel, daß du mein Vormund bist und daß ich mich deinen Anordnungen zu fügen habe...“ Er unterbrach sie mit brücker Handbewegung. „Nicht mehr lange; nur noch vierundzwanzig Jahre. Dann bist du großjährig und kannst tun und lassen, was du lustig bist.“

Sie löste sich schließlich von ihrem Plaze und kam in das Zimmer hinein, bis sie unter dem aus Hirschabwurfstangen gebildeten Kronleuchter stehen blieb.

„Das wäre dir dann alles ganz egal? Du würdest dich von mir zurückziehen?“

„Wenn du auf deiner wohlfühligen Idee beharrst, die Frau eines französischen Offiziers zu werden...“

„Ja — das meine ich.“

„Unter dieser Voraussetzung...“ sagte der Major schneidend... „würde ich mich nicht von dir zurückziehen, sondern ich würde es auch — bedauern, daß wir beide ein und denselben Namen tragen.“

„Onkel“ nannte Genny von Gaa erwidelt.

„Ich habe mich mit deinem Vater wohl gut aber nicht herzlich geliebt; ich hatte auch an dich nur ganz unklare und unverständliche Erinnerungen. Trotzdem hab' ich meine Mission freudig übernommen und war von Herzen gern bereit, mich auf meine alten Tage noch einmal in neue Verhältnisse einzugewöhnen.“

„Deinehegen, mein Kind. Weil du solange Jahre draußen zwischen fremden Menschen hast leben müssen und weil ich dir dein Vaterhaus wieder lieb machen wollte.“

„Aber wenn du dich jetzt hier hinstellst, und mir allem preussischen Offizier ganz heckenmäßig Dinge ins Gesicht sagst, die — also am Ende laßt du dich innerlich über mich und nimmst mich einen lächerlichen, griesgrämigen Philister. Ach wenn's dir nicht mal; von deinem Standpunkt aus hast du womöglich recht. Aber nimm's mir nicht krumm, wenn ich den Deinen danach frage und in meiner selbstgewählten Enge bleibe; die hat sich nämlich schon manchmal als sehr segensreich erwiesen.“

„Das glaube ich dir, Onkel; und ich laß ja auch garnicht über deine Ansichten.“

Er hob — wie überrast — den Kopf, den er einen Moment gesenkt gehalten.

„Doch nicht — ach nee — sich mal an! Müßt ich mir auch schmeicheln verheben haben. Baroness von Gaa. Fast auch verflucht wenig Veranlassung dazu. Nämlich: nach dem, was du jetzt mit deinem französischen Jägerleutnant in der Schilde fährst, kommt's mir vor, als hätten die ganzen Gaa's seit den letzten dreihundert Jahren sich direkt vergeblich für Pärkt und Vaterland abgebeißt. Anders du ihnen jetzt wieder über'n Haufen schmeißen willst, was sie sich da mühselig Zug um Zug zusammengepöppelt haben!“

„Ach vertiehe dich noch immer nicht, Onkel!“ sagte Genny von Gaa mit großen Augen.

Der alte Herr lachte auf — kurz abgerissen, daß es wie ein Reizschlag durch die Stille des Zimmers schallte.

„Da liegt ja eben der Grund begraben — du vertiehest mich nicht, weil dir die deutsche Denkmalsart fremd geworden ist. Der heilige Gaa! — du hältst sie überhaupt noch nicht kennen gelernt! Es ist eine verdammte Narrheit, deutsche Wädel in französischen Pensionate zu stecken, wo sie den Deuteln was verlieren haben. Verbitte den Charakter, schlägt die guten Ansätze tot und gibt 'ne total verkehrte Weltanschauung. Du bist ja dafür das warnende Beispiel in Meinkultur.“

„Wenn man's sich überlegt — 'n Wädel aus 'ner Familie, wie der unigen; und versteht nicht von den elementarsten Traditionen der Nation — also da kommt man doch gleich auf die Nazien klettern! Comment Portemonnaie vons, Baroness?“ — „Merci bien, mon lieutenant!“ — „Ja, Genny, laß man die Nazien im Dorf! Soweit sind wir Welt bei Dank noch nicht degeneriert!“

Er nahm sein Jägerbüchse, das auf einem Stuhl neben dem Ofen lag und wollte das Zimmer verlassen. Die Klinge in der Hand, wandte er sich noch einmal zurück.

„Am übrigen — daß du heiratest, dagegen hab' ich nicht das geringste einzunehmen. Ist ja für euch immer noch die beste Lösung, wenn's in Nazien und Engen geschickt. Aber es muß doch zumindest 'n Rest sein, den du auch vor dir selber rechtfertigen kannst.“

„Und inzwischen verlaß man, meinen philiströsen Anschauungen näher zu kommen und an deine Heimat 'n bißchen Anschluß zu finden. Ach meine, das steht dir besser an und ist auch ehedlicherer Kram. Und wenn du's soweit geschafft hast, dann laß's mir — damit wir das Maß schlachten und um die Bundeslade tanzen.“

„Und wenn du dich jetzt zum Ofen zurecht machen willst — ich werd mal derweil die vierdimensionale Witwe Petrus auf 'n Schwingung bringen, daß sie sich nicht mit der Suppen-terrine durch die Lappen geht.“

Die Tür schnappte ins Schloß.

Genny von Gaa regte sich nicht; sie lauschte auf den verfliegenden Schritt; lange Zeit. Tief in den schlaftrauen Augen hatte seltsames Licht — es konnte Spott, es konnte auch ein Lächeln sein.

Drüben vom Wirtschaftsbauke Hang in diesem Moment das aufgeregte Geklimmer der Besperglocke herüber, die Annette und Marjells zu Tisch rief.

Da wandte sie, wie unter einem Zwang, den Kopf zum Fenster.

Und jetzt blieb kein Zweifel: — was da in ihren Augen aufglomm... das war ein Lächeln.

Ein feines, vernonnens, etwas verlorenes Lächeln.

VIII.

Nut Walenta hatte einen unruhigen Tag hinter sich. Seit ihr gestern mittag der Major bei seinem sonderbaren Einzug in Brinnmo den Brief des Leutnants von der Terheggen ausgeschrieben — seitdem hielt sie sich noch mehr abseits und grübelte und sann und suchte nach dem Ausweg aus der Enge, in der sich ihre Gedanken verfangen hatten.

Dem alten Freiherrn und Arthur Gerloff war sie nur bei Tisch bezaunet, wo sie heut auch Genny von Gaa kennen lernte. Der erste Eindruck war stinkende Ueberraschung und... Enttäuschung: — die Baroness ähnelte so garlich den Wilbern, die noch immer im Arbeitszimmer ihres verstorbenen Vaters standen! Am Tisch lag eine hübsche Dame von Welt.

Daher wuschelten die beiden jungen Mädchen denn auch nur wenige konventionelle Worte. Und als Nut Walenta sich wieder ihren wirtschaftlichen Obliegenheiten zuwandte, nahm sie keinen tieferen Eindruck von dieser Begegnung mit. Sie glaubte nicht, daß zwischen der Baroness und ihr ein herzlicheres Verhältnis sich anbahnen würde.

Und — sie fühlte sich auch garnicht danach; sie war fest überzeugt, daß sie in der drückenden Enge ihres trüben Schicksals sich nie nach einem Besseren umschauen würde, der sich etwa mit unerwarteter Teilnahme an sie brängte. (Fortsetzung folgt.)

106. der C
welche dann
haltung D
4 Uhr nach
entgegen.
— Tü
die Reinn
auschuf ei
— Zu
von tierlich
stellen W
R A. lit
§ 3 der ge
nen gerege
Bestimmu
ters hinzu
alle Borrä
pfliglich ge
erlaube ist
den bereit
Bastfaser
bei Garnen
Gewichts
Garne sind
freien Bor
fertiger A
stik von H
beachten, l
vorhanden
stimmunge
kanntmach
Meldepflic
stände in
den Polize
— S
Januar, v
der 5. Kon
rett ein A
raden eine
trefflich ge
dem die
aufgenom
Superlure
P Linke
mann. C
offizier S
Denkmäler
Berliner
sagen wir
dem Herr
Interesse
Kapelle, l
gehört e
immer be
Stranden
— C
In der ref
gen wir
über ein
Baum de
bis zum l
der Gef
von Rhein
Die Kapel
Nr. 67 sp
im 2. Teil
Kapelle u
meiner W
erst mit
war erla
bracht hat
künstlerisc
schöne S
früher.
G-moll-K
wandfrei.
Thor, Dre
„Wie tre
—
Februar,
„Mein V
liebtheit
seiner Ge
der Haup
tum eine
theater i
macherm
Abends.
blatt“: I
raterkom
an einer
beweisen
ersten A
im Verli
rechtfer
Vermeid
Seiten d
halt an
brachte
Friedrich
Künstler
über des
Gram di
bei der
mit so h
echten e
Gellert
stehende
—
Un
Ein
mou
eig
ord
Jor
sch
ma
Esp
—
niff
nach
nu
mä
Es
geh
nun
tion
Ver
—
fer
Gel
hah
Gel
—
Rid
auch no
Unre
ist aller
—
eigene
Glück
dem B
Gemü
Verdr

1. Die Ehefrau des Kriegsteilnehmers, beginn. Heeresangehörigen und dessen eheliche und den ehelichen geschlechtlich gleichlebende Kinder unter 15 Jahren.

2. Die unehelichen Kinder, insofern die Verpflichtung zur Gewährung des Unterhalts für dieselben festgelegt ist.

3. Die schuldlos geschiedene Ehefrau, der nach § 1578 des Bürgerlichen Gesetzbuchs der Ehemann den Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist.

4. Die elternlosen Enkel unter 15 Jahren.

In Falle der Bedürftigkeit haben des Weiteren unter der Bedingung, daß sie von dem Kriegsteilnehmer oder Heeresangehörigen vor seiner Einberufung zum Militär unterhalten wurden oder die Unterhaltungsbedürfnisse erst nach erfolgtem Dienst Eintritt hervorgerufen ist, auf die Unterstützung Anspruch:

5. Die Kinder über 15 Jahre.

6. Die elternlosen Enkel über 15 Jahre.

7. Eltern, Großeltern und Geschwister.

8. Stiefeltern, Stiefgeschwister, Stiefkinder.

9. Uneheliche, mit in die Ehe gebrachte Kinder der Ehefrau auch wenn der Ehemann nicht ihr Vater ist.

10. Pflegeeltern und Pflegekinder.

Wenn die Bedingung gestellt wird, daß die unter 5 bis 10 genannten Personen vom Kriegsteilnehmer oder Heeresangehörigen unterhalten werden mußten, so genügt hierfür nicht etwa nur eine kleine Unterfütterung, die von den betreffenden Angehörigen als annehmbare Beigabe zu ihren sonstigen Einnahmen betrachtet wurde. Unterfütterung ist mehr als Unterfütterung und besagt, daß der Unterhalt einer oder mehrerer Personen zum größten Teile von einem andern aus dessen Einnahmen bestritten wird. Die Unterfütterung seitens des beim Heere Befindlichen wird den Hauptteil der Ausgaben für den Unterhalt ausgemacht haben müssen, neben dem die eigenen Einnahmen der Unterfütterten nur unwesentlich waren. Nur in diesem Falle werden die Angehörigen berechtigten Anspruch auf die Kriegsunterstützung erheben können.

Anspruch auf Unterfütterung besteht für Pflegeeltern und Pflegekinder übrigens nur, wenn das Pflegeverhältnis bereits vor Beginn des gegenwärtigen Krieges bestanden hat und kein Entgelt gezahlt wird. Der Anspruch nur, solange den hiernach Berechtigten ein Anspruch auf Grund anderer Bestimmungen des Familienunterstützungsgesetzes oder der jetzt erlassenen Verordnung zusteht.

Bedürftigkeit ist anzunehmen und wenigstens der Mindestsatz zu zahlen, wenn nach der letzten Steuerveranlagung des Einkommens des in den Dienst Eingetretenen und seiner Familie in den Orten der Tarifklasse E 1000 Mk. oder weniger, in den Orten der Tarifklasse C und D 1200 Mk. oder weniger, in den Orten der Tarifklasse A und B 1500 Mk. oder weniger beträgt.

Sind die tatsächlichen Einnahmen der Unterfütterungsberechtigten gegenüber der Steuerveranlagung wesentlich niedriger oder höher, oder besteht keine Steuerveranlagung, so hat der Lieferungsverband das Jahreseinkommen selbständig festzustellen. Ein Anspruch besteht in der Regel nicht, wenn der in den Dienst Eingetretene mit seiner Familie am Einkommen keinen Ausfall erleidet oder wenn sonst Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß eine Unterfütterung benötigt wird.

In Lippe gehören die Städte Detmold und Salzkufen zur Klasse D, alle übrigen Ortschaften zur Klasse E. Deshalb würde in den genannten beiden Städten die Kriegsunterstützung bei einem Einkommen von 1200 Mk. und weniger, in den sonstigen Städten und Ortschaften des Fürstentums bei einem Einkommen von 1000 Mk. und weniger gezahlt werden.

Die der Ehefrau zustehenden Mindestbeträge werden ab monatlich 15 Mk., die den sonstigen Berechtigten zustehenden Mindestbeträge ab monatlich 7.50 Mk. festgesetzt. Die Verpflichtung des Lieferungsverbandes, im Falle des Bedarfs, über die Mindestsätze hinaus das Erforderliche zu gewähren, wird hierdurch nicht berührt.

Unterstützungsgeldscheine sind in Lippe nach wie vor unter Benützung der für solche Anträge eingeführten Formulare beim Verwaltungsrat oder Magistrat des Aufenthaltsortes auszubringen.

Rus den Nachbargebieten.

Stadthagen, 21. Jan. (Zeit und einst.) Ein Bürger kaufte vor einigen Tagen zwei Hefen, wofür er 120 Mark bezahlte. Gerade vor 13 Monaten erlief derselbe zwei solcher Jungtiere, wofür er 9 Mark auf dem Viehmarkt zahlte.

Osnabrück, 1. Febr. Wegen Verschlimpfung der preussischen Heeresangehörigen hat die Strafkammer zwei Personen, den Arbeiter Meyerling und den Invaliden Rogemann, zu exemplarischen Strafen verurteilt. Der Angeklagte Meyerling ist Holländer, genießt aber schon seit 20 Jahren Gastfreundschaft in Deutschland und hat hier sein Brot verdient. Nach dem Vorbild der englisch-französischen Greuelkriegen hat sich der Meyerling in einer hiesigen Wirtschaft in wüsten Schimpereien auf die deutschen Soldaten ergangen. Hentler und Mörder waren seine besonderen Kraftausdrücke. Ein in der Wirtschaft anwesender Soldat mußte auch allerlei Liebenswürdigkeiten über sich ergehen lassen. Der Mitangeklagte Rogemann, ein vielfach vorbestrafter Mensch, hat sich veranlaßt gesehen, dem holländischen Mauthelden für seine Verleumdungen Beifall zu spenden. Das Gericht verurteilte die beiden Lumpen zu 6 Monaten Gefängnis, verurteilte auch die sofortige Verhaftung des Meyerling wegen Fluchtverdachts. Dem Kriegsminister, der den Strafantrag gestellt hatte, wurde die Befugnis zur Veröffentlichung des Urteils zugesprochen.

Literarisches.

Bismarck und das deutsche Gemüt. Von Oberkons.-Präsident Dr. Dr. von Bezzel. 2. Auflage. 2.—5. Tausend. Taschenformat. Preis 25 Pfennig. In Partien: 10 Stück Mark 2.20, 50 Stück Mark 10, 100 Stück Mark 18, 500 Stück Mark 80, 1000 Stück Mark 1.50, post- und frachtfrei. Verlag von Paul Müller, München. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Das Schriftchen verdient weiteste Verbreitung, besonders auch ins Feld.

Kay's

Zeitgemäße Liebesgabe

Ächte Sodener Mineral-Pastillen werden seit Jahrzehnten mit glänzendem Erfolg angewandt bei Heiserkeit, Verschleimung und

Liquor

Nachahmungen weise man zurück

3562.1

Gottesdienste in Detmold.

Synagoge.

Freitag, den 4. Februar, abends 5 Uhr.

Sabbat, den 5. Februar, morgens 9½ Uhr. Neumondstag.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: I. B. Marx & Co. für die Kasse, und Angelegenheiten: Wilhelm Brand. Druck und Verlag der Westfälischen Hofbuchdruckerei. Sämtlich in Detmold.

